

LEHRKUNST.ch

NEWSLETTER 2 / 2015

EDITORIAL



An der Ittinger Tagung des Vereins LEHRKUNST.ch (Bericht S. 7) im vergangenen Oktober stellten wir fest, dass die Lehrkunst ein Resonanzproblem hat. Viel zu wenige Lehrkräfte führen Lehrstücke in ihrem Repertoire, viel zu wenige Schulen wollen ihr Profil mit Lehrstück-Unterricht stärken und unsere Weiterbildungsangebote (Lehrkunstwerkstätten) werden zu wenig nachgefragt.

Woran liegt das? Stehen wir mit unserem didaktischen Ansatz zwischen Stuhl und Bank oder verwenden wir mit unseren veralteten Begriffen (Lehrkunst statt Didaktik) eine falsche Sprache? Oder beides?

Es stimmt: Die Lehrkunst und ihre Hauptunterrichtsform, das Lehrstück, sind ein Konzept der Allgemeindidaktik. Lehrstücke zielen immer auf Allgemeinbildung, nicht auf Fachausbildung.

Die allermeisten Lehrkräfte sind aber FachlehrerInnen und planen ihren Unterricht im fachdidaktischen Rahmen. Verständlich, dass sie sich mit einem Lehrstück wie dem S. 2 vorgestellten neuen zu „Cooks Südseereise“ bald einmal überfordert vorkommen, geht es doch darin um Geschichte, Astronomie, Mathematik, Geografie und Biologie. Nur: James Cook wusste sich auch zu helfen und hatte seine Fachleute mit an Bord – wieso holen wir nicht auch die Kollegin von nebenan und praktizieren damit sachgeleiteten interdisziplinären Unterricht?

Es stimmt: Die Lehrkunst verwendet oft eine metaphernreiche, veraltet wirkende Sprache und nicht die technizistische Begrifflichkeit heutiger Didaktik-Lehrbücher. Hier mehr Übersetzungsarbeit zu leisten und zeitgemässer zu werden, ist ein Vorhaben, das wir sofort angehen können. Unser Focus (S. 4-5) und die Neufassung der Lehrkunst-Essentials (S. 8) konzentrieren sich darauf.

Beides sind aber Tastversuche und es ist an euch, liebe Leserin, geneigter Leser, uns rückzumelden, ob wir mit diesen sprachlichen Änderungen bereits besser bei euch ankommen. Natürlich sind wir auch an Kommentaren zu den anderen Beiträgen interessiert, an Bemerkungen, Reaktionen, Likes und Dislikes, auch an euren Antworten auf das neue Rätsel (S. 8).

Schickt eure Rück-mail-dungen bitte wie üblich an newsletter@lehrkunst.ch

Liebe Grüsse von Stephan, Michael, Mario und Susanne!



Literaturgeschichte = WIRKUNGSGESCHICHTE

von Stephan Schmidlin

Wie entsteht neue Literatur? Natürlich, indem heutige Schreibende die Tradition der alten Literatur fortschreiben. Ein neues Buch aus dem Bereich der Schweizer Literatur führt vor, wie die Wirkungsgeschichte eines realistischen Klassikers vom 19. bis ins 21. Jahrhundert aussieht. Und gibt damit eine Lehr-idee für ein Lehrstück „Literaturgeschichte“.

Im Untertitel deutet das Buch (Angaben in der Randspalte) den genetischen Zusammenhang an. Er lautet: „Das Fähnlein der sieben Aufrechten von Gottfried Keller, gelesen von Urs Widmer, wiedergelesen von Guy Krneta.“ Und das Ganze gelesen von uns, wäre die Wirkungsreihe zu vervollständigen. Mit dieser Formulierung ist auch das erhellende Paradox benannt, was Schriftstellerinnen und Autoren schon immer am meisten gemacht haben: Lesen. Denn wer neue bedeutende Werke in welcher Kunstsparte auch immer schaffen möchte, weiss, dass er oder sie auf einem hohen Berg steht, dem Berg der Überlieferung, auf dem sich die Aussicht auf Neues nur dem öffnet, der mit wachen Sinnen und historischem Bewusstsein aufgestiegen ist. Oder in einem anderen Bild: Alle Grossen wissen und sprechen es oft auch aus, dass sie auf den Schultern von früheren Forschern und Kulturschaffenden stehen: Goethe wusste genau, was er Shakespeare verdankt, Einstein berief sich immer wieder auf Galilei und Newton, auch Mozart hatte seinen Bach studiert.

Im Dreischnitt vom 19. ins 21. Jahrhundert

Zurück zum Buch: „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ ist die vielleicht ‚politischste‘ Novelle des gerne dem poetischen Realismus zugeschlagenen Schweizer Schriftstellers Gottfried Keller (1819-1890). Sie beginnt mit dem Bild des bürgerlichen Zeitungslesers: Der Schneidermeister Hediger liest in seiner „geistigen Werkstatt“ sein Leibblatt, den *Schweizerischen Republikaner*. In der Folge ziehen er und seine sechs Kampfgenossen, alles Handwerker oder Wirte aus Zürich, in militärischer Formation (daher der Name des „Fähnleins“) 1849 zu einem Schützenfest nach Aarau, um den Sieg der (europaweiten) 48er Revolution zu feiern, die allein in der Schweiz zur Gründung eines liberal-demokratischen Bundesstaats geführt hatte. Keller schrieb seine Novelle im kritischen Rückblick (1860) und sicherte sich mit der ironischen Distanz, oft verharmlosend mit „Humor“ umschrieben, gegen eine hurrapatriotische Lesart ab. Der Buch-Herausgeber zitiert in seiner Vorbemerkung zu Recht jenen warnenden Satz, den Keller seinem Protagonisten Hediger in den Mund legt: „Glücklicherweise gibt es bei uns keine ungeheuer reichen Leute, der Wohlstand ist ziemlich verteilt; lass aber einmal Kerle mit vielen Millionen entstehen, die politische Herrschaft besitzen, und du wirst sehen, was die für Unfug treiben!“ (S. 46) Dass dieser Unfug, der entfaltete Gründerzeitkapitalismus, sich noch zu Kellers Lebzeiten ausgebreitet und der egalitären Demokratie der sieben Aufrechten ein schnelles Ende bereitet hat, sah Keller durchaus ein und reagierte mit seinem letzten Roman, dem „Martin Saller“, auch darauf.

Diesen Zusammenhang nun nimmt der kürzlich verstorbene Schriftsteller, Übersetzer und Essayist Urs Wid-

mer (1938-2014) wieder auf. Widmer hatte 1989 Kellers Novelle neu herausgegeben und publizierte 2002 einen Essay „Über Gottfried Kellers ‚Fähnlein der sieben Aufrechten‘“. Darin fragt er, weshalb er gerade diese Novelle und nicht den *Grünen Heinrich* oder Kellers Lyrik als repräsentativ für Keller und seine Zeit betrachte. Seine These: Das „Fähnlein“ sitze, ähnlich wie Keller selbst, „rittlings zwischen den Zeiten“ und spiegle den Zeitsprung, den Keller in seinem Leben auch aushalten musste (S. 113). Widmer öffnet sodann in der bildkräftigen Essaysprache des gewieften Erzählers das ganze sozio-ökonomische und historisch-politische Panorama des europäischen 19. Jahrhunderts: Vom Ancien Régime in unsere Zeit der Moderne, immer entlang von Kellers Leben und Wirken und mit der utopischen Idylle des „Fähnleins“ in der Mitte.

Auf beide Texte reagiert der in Basel lebende Schriftsteller und Spoken Word-Autor Guy Krneta (geb. 1964) hierauf mit einer Erzählung unter dem Titel „Schneidermeister Hedigers Erben“. Diese Erben schreiben im 21. Jahrhundert Schweizer Mediengeschichte und treiben ihren Unfug, um mit Kellers Hediger zu reden, als milliardenschwere Financiers wie der „Kunstsammler und Literaturliebhaber“ Arnold Winkler (!), der seine politische Herrschaft dadurch auslebt, dass er Zeitungen aufkauft und ihm genehme Chefredaktoren einsetzt. Die Zeitung, die danach die Hälfte ihrer Auflage verliert und deren Druckerei geschlossen wird, ist natürlich der *Schweizerische Republikaner*, in dem einst Kellers Bettagsmandate abgedruckt worden waren und dem Keller im „Fähnlein“ ein Denkmal gesetzt hat. Winkler selbst greift in Krnetas Erzählung anlässlich des 125. Todestags von Gottfried Keller zur Feder und zitiert in „seinem“ Republikaner das radikale Motto Hedigers aus dem „Fähnlein“: „Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustür zu treten und nachzusehen, was es gibt.“ (S. 199)

Widmer liest Keller, Krneta liest Keller und Widmer, wir lesen Keller und Widmer und Krneta und lesen damit die Wirkungsgeschichte mit, die wir am Schluss Literaturgeschichte nennen können. So eingeführt bekommt das abstrakte Ordnungsunternehmen „Literaturgeschichte“ erst seine Berechtigung in doppelter Weise. Erstens werden die Epochengliederungen, hier z. B. die Abfolge bürgerlicher Realismus, Nachkriegszeit, Postmoderne, für Schülerinnen und Schüler erst mit dem Nachvollzug der tatsächlichen literarischen Beeinflussung deutlich und sinnvoll. Sie sehen etwa auch, weshalb spätere Autoren einen anderen Sprachstil wählen müssen, Widmer das kritische Essay, Krneta die Parodie. Zweitens macht der Wirkungszusammenhang der Lektürereihe auch die Abhängigkeit der Literatur von der allgemeinen Geschichte begreiflich: Liberalismus ist im frühen 19. Jahrhundert etwas anderes als im frühen 21., da die Geschichte die globale ökonomische Verflechtung extrem vorangetrieben hat.

Bildet Bestürzungs-Ketten!

Gottfried Keller war mit seinem Hauptwerk, dem Roman „Der grüne Heinrich“, auch für den Schweizer Weltautor Max Frisch (1911-1991) prägend. In seiner biographischen Skizze von 1950 bekannte Frisch: „In jener Zeit (mit 25 Jahren) las ich den *Grünen Heinrich*; das Buch, das mich seitenweise bestürzte wie eine Hellschere.“ Dies hinsichtlich der Grundfrage: Wie leben? "Seitenweise



Dann wird es sich zeigen, ob der Faden und die Farbe gut sind an unserem Fahmentuch.
Gottfried Keller:
Das Fähnlein der sieben Aufrechten,
gelesen von Urs Widmer,
wiedergelesen von Guy Krneta.
Zürich: rotpunkt 2015

Literaturgänge.
Entwurf eines Lehrstücks von
Thomas Binder, in:
KME Weiterbildung:
Exemplarisch Lehren,
Broschüre 1997

bestürzte" – kann man literarische Wirkungskraft drastischer fassen? Aber der Ausdruck kann uns als Anleitung dienen, wie ein Lehrstück „Literaturgeschichte“ entstehen kann, das echt genetisch vorgeht: Wir müssen bei den bedeutenden Autorinnen und Autoren nach solchen Bestürzungen suchen und daraus Ketten bilden, an deren Ende wir stehen. Denn auch für die Literaturgeschichte gilt, dass wir Literatur nur als je persönliche re-produzierende Aneignung der einzelnen Werke begreifen können. Zum Beispiel: Goethe liest Shakespeare, Keller liest Goethe, Frisch liest Keller – und unsere SchülerInnen lesen bzw. erleben alle und stehen am vorläufigen Ende der Wirkungsgeschichte. Oder: Büchner liest Lenz, Wedekind liest Büchner, Brecht liest Büchner und sieht Wedekind, Frisch liest und trifft Brecht – und wir alle zusammen. Zwei, drei solche

exemplarische Reihen müssten wir im Klassenverband suchen und durchstudieren; wenn das Prinzip der Wirkungsgeschichte einmal etabliert ist, wird ein kursorisches Verfahren mit dem Ziel eines Überblicks in Tabellenform angebracht sein.

Dieser Vorschlag nimmt zwei Anregungen aus einer früheren Skizze (Angaben siehe Randspalte) für ein Lehrstück „Literaturgeschichte“ auf: zum einen die Idee eines Gangs durch die Literaturgeschichte dadurch, dass wir die Wirkungs-„Ketten“ historisch verfolgen, zum anderen die Idee eines interepochalen Dichtergesprächs, indem wir in den Werk-„Antworten“ der von andern beeinflussten Autorinnen und Autoren konkrete Formulierungen dafür haben, welcher Art die „Bestürzungen“ sind, die zu neuen Werken Anlass gaben. •

LEHRKUNSTBLITZE



Entdeckungsauftrag IM GEHEIMBRIEF

von Michael Jänichen

An der PH Bern entstehen in den Praktika im Rahmen der Primarschulbildung immer wieder auch neue Lehrstücke. Der jüngste Wurf einer wagemutigen Studentin mündete in eine Bachelorarbeit und handelt von „Cooks Südseereise“.

Dass Aufwachsende die Welt entdecken wollen und müssen, ist klar. Doch nicht immer erlauben es die Vorgaben – vor allem im Rahmen eines Praktikums –, das Thema so frei zu wählen, dass ein gewünschtes Lehrstück gut passt. Eine Berner Studentin machte aus der Not eine Tugend: Da Australien und Neuseeland zu bearbeiten waren, liess sie sich durch die „Erd-Erkundung mit Sven Hedin“ (s. Link in Randspalte) dem Entdeckungslehrstück zur Geografie von Asien und der ganzen Welt, inspirieren und stiess bei ihrer Suche auf James Cook als überaus passende Leitfigur.

Ihre intensiven Studien förderten ein dramaturgisches Juwel zutage. 1766 erhält Cook von der britischen Royal Society einen Brief. Darin befand sich der Auftrag, mit einer Gruppe Wissenschaftlern nach Tahiti zu segeln, um den Venustransit am 3. Juni 1769 zu beobachten. So sollte die Entfernung zur Sonne gemessen werden. Dies wäre schon allein bereits ein grosses Unterfangen. Zugleich erhielt er aber einen zweiten Brief, der als geheim eingestuft wurde. Ihn durfte er erst dann öffnen, wenn der erste Auftrag abgeschlossen war. Endlich ist es soweit: Der Venustransit ist beobachtet worden, obwohl es einigen Tumult mit den Bewohnern Tahitis gab – jetzt kann der zweite Brief geöffnet werden. Nach einer kurzen Anrede erhält Cook darin seinen zweiten, unglaublichen Befehl. Er soll südwärts reisen und einen Kontinent oder ein Land von grosser Ausdehnung entdecken, das als Gegengewicht zu den Kontinentalmassen des Nordens angenommen wurde – die *terra australis*. Auf seinem berühmten gewordenen Weg in die Botany Bay kartiert er unter an-

derem die neuseeländische Küste und zeigt so, dass es sich um eine Doppelinsel handelt. Er trifft dabei immer wieder auf unfreundliche Maori, aber bald nach seiner Entdeckung Australiens am 29. April 1770 begegnet er auch Aborigines, sieht Kängurus und trägt zur Sammlung zahlreicher unbekannter Pflanzenarten bei.

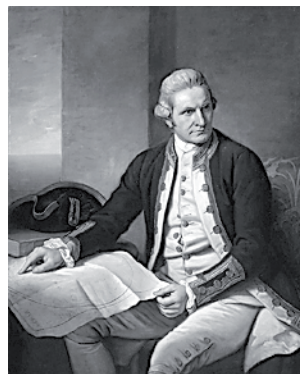
Verbindung von Abenteuerreise mit Astronomie, Mathematik, Geografie, Biologie

Die Dramaturgie des Lehrstücks setzt also bei diesen zwei Abschnitten an, ein authentisches Spannungsmoment ist vorhanden, das für den Unterricht nutzbar gemacht werden kann. Der erste Teil der Reise widmet sich also eher astronomischen und mathematischen Fragestellungen, der zweite Teil dreht sich mit der Entdeckung und Kartierung des Südkontinents vor allem um Geografie und Biologie. Aber keiner der beiden Teile sollte ohne den anderen stehen. Für dieses Lehrstück braucht man wohl mindestens 10 Unterrichtsstunden – und auch das gelingt nur, wenn man auf hohe Detaillierung der Rahmenhandlung verzichtet. Das bedeutet aber letztlich einen schweren Einschnitt, der der Reise einen Teil ihrer Anschaulichkeit und Sinnlichkeit nimmt.

Darüberhinaus gibt es aber noch weitere neuentwickelte Lehrstücke in Bern. Sie drehen sich um Magnetismus, um das Konzept der Nachhaltigkeit oder um René Gardi, den Berner Autor von Jugend- und Reiseliteratur. Und dann

ist da noch „Lernen lernen mit Ebbinghaus“ – ein Lehrstück, das hier schon seit 10 Jahren besteht, aber ausserhalb Berns weitgehend unbekannt ist.

Zuletzt werden neben diesen neuen, neueren und unbekannteren Lehrstücken und Lehrstückideen im Institut für Vorschul- und Primarschulstufe der Pädagogischen Hochschule Bern natürlich auch bekannte Lehrstücke gepflegt. „Faradays Kerze“ ist ein Evergreen und nicht nur für die Naturwissenschaften, sondern auch für zukünftige Lehrerinnen und Lehrer ein hervorragendes Eingangstor. Aber auch der „Heimatliche Sternhimmel“ oder der „Dorfteich“ sind präsent und geben – selbstverständlich am Schauplatz selbst – verlässlichen Einblick in Arbeits- und Denkweise des Lehrstückunterrichts. •



J. Cook im Porträt von Nathaniel Dance-Holland, 1776, National Maritime Museum, London

Infos zu den erwähnten Lehrstücken auf <http://www.lehrkunst.ch/lehrstuecke-a-z/>

Wenn die Lehrkunst mit Kafka in Padua Samba tanzt

von Susanne Wildhirt

„Ist der Lehrstückunterricht eine Unterrichtsmethode?“, fragte das Organisationsduo, Michael Jänichen und Susanne Wildhirt, im vergangenen Oktober während der diesjährigen Ittinger Lehrkunsttagung. Die eine Hälfte votierte für „Ja“, die andere Hälfte für „Nein“ – bei einer Stimmenthaltung.

IM FOCUS



Ein erstaunliches Ergebnis angesichts der Tatsache, dass beinahe zeitgleich die Pressen des Beltz-Verlags heissliefen, um die sechste Auflage der „12 Unterrichtsmethoden. Vielfalt für die Praxis“ zu drucken, einen Longseller, der gesamthaft inzwischen immerhin rund 60 000 Studentinnen und Lehrer, Dozenten und Weiterbildnerinnen erreicht hat. Im achten, komplett überarbeiteten Kapitel beschreiben Wildhirt/Jänichen/Berg auf 18 Seiten den Lehrstückunterricht – und zwar als Unterrichtsmethode. Jürgen Wiechmann, in den ersten fünf Auflagen Allein-Herausgeber, charakterisiert den Lehrstückunterricht seit 16 Jahren als „lehrergelenkt-entdeckendes Verfahren“ (S. 21) und als „Spezialform des Frontalunterrichts“ (S. 27). – Seine neue Co-Herausgeberin geht mit ihm konform.

Didaktik hin, Methodik her – das ist doch eine akademische Spitzfindigkeit, für die sich in der Praxis eh keiner interessiert. Oder? – Andererseits: Es gibt nichts Praktischeres als eine fundierte Theorie, ein nützliches Konzept und eine angemessene Methode. Schauen wir doch einmal nach!

1983: Hans Aebli (¹² 2003) beschreibt in „Zwölf Grundformen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf psychologischer Grundlage“ mit dem Akronym PADUA ein didaktisches Konzept für einen vollständigen Lernzyklus mit den verschiedenen Lernphasen *Problem stellen, Aufbau, Durcharbeiten, Ueben, Anwenden*. Jeder kennt es: Beim problemlösenden Aufbauen wird in eine Thematik eingeführt und durch kontroverse Inhalte die Lernmotivation geweckt. Das Durcharbeiten dient zur Konkretisierung und Festigung, das Üben und Wiederholen zur Speicherung im Langzeitgedächtnis. Zuletzt soll der Lerninhalt angewendet werden können. Fertig!

1997: Wolfgang Klafki nutzt die psychologisch-didaktisch-methodische Mixperspektive Aebli zur Analyse des Lehrstücks über den Satz des Pythagoras und geht Schritt um Schritt durchs PADUA-Konzept, das inzwischen zu den Grundlagen der Lehrerbildung gehört. Beate Nölles Unterricht bezeichnet er als „Exempel

hochqualifizierter Unterrichtskultur“ (Lehrkunstwerkstatt 1, S. 13 ff., s. Angaben in Randspalte). – Startpunkt der intensivierten Zusammenarbeit zwischen Christoph Berg und Wolfgang Klafki.

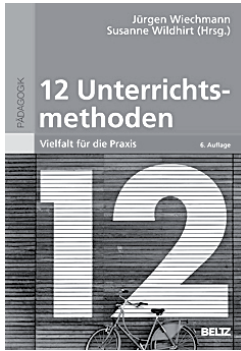
2015: Die Lehrkunstdidaktik beugt sich dem Gebot der Stunde und vollzieht gerade mühsam den sogenannten Paradigmenwechsel von der „Input- zur Outcomeorientierung“. PADUA ist jetzt eigentlich out, heuer wird SAMBA getanzt, weil SAMBA die Schülerperspektive bezeichnet und Aebli alles miteinander vermischt hat.

„Gemässiger Konstruktivismus“ steht neu auf dem Stundenplan, der radikale war nun doch etwas zu radikal. Aber egal, welches Kleid er anzieht, er erfindet die Welt neu, freut sich an seinen kreativen Wortschöpfungen und hat deshalb auch KAFKA erfunden, um den (angehenden) Lehrerinnen und Lehrern nun endlich „das Ineinandewirken der unterschiedlichen Lehr- und Lern-tätigkeiten im Lernprozess“ plausibel machen zu können. Aha! Letztes Jahr erblickte ein etwas komplex geratenes Kategoriensystem rund um PADUA, KAFKA und SAMBA das Licht der Welt in Luzern. Es ist übers Jahr einfacher geworden und lernt übrigens gerade im Rahmen von Weiterbildungen und Publikationen laufen. Fehlen dem neuerdings recht kompetenzorientierten Unterricht zum neuen Lehrplan für die neuen Lernprozessmodelle nur noch zwingend neue Aufgaben. Aha. So, so!

Halt, Stopp. War hier eben gerade die Rede von Aufgaben? Die Lehrkunstdidaktik hat doch lauter interessante Aufgaben! – Wer hat sonst noch motivierende, für den Kompetenzaufbau geeignete Lernaufgaben? Schauen wir doch einmal nach!

Nun sitzen wir also beispielsweise am 14. Juni in der Uni Zürich und lauschen neugierig den Worten Reussers im Vortrag: „Unterricht und Verstehen lehren unter der Leitidee der Kompetenzorientierung“. Die eingeblendete ppt-Folie zeigt gerade den Schnappschuss des schmerzverzerrten Gesichts eines Fussballers, der just in diesem Augenblick den Ball abkriegt. Ball und Gesicht sind stark zerbeult. Eine ernstzuneh-

Vollständiger Lernzyklus (Aebli 1983)	Lehrtätigkeiten (Reusser 1999)	Lehrtätigkeiten (Reusser 1999)	Aufgabentypen (Luthiger / Wilhelm / Wespi 2014)
P Problem stellen	K Kontakt herstellen	S Situieren	Konfrontationsaufgaben
A Aufbau	A Aufbauen	A Anstossen	Erarbeitungsaufgaben
D Durcharbeiten	F Flexibilisieren	M Modellieren	Vertiefungs- und Übungsaufgaben
U Üben	K Konsolidieren	B Begleiten	
A Anwenden	A Anwenden	A Auswerten	Synthese- und Transferaufgaben



Wiechmann, Jürgen/Wildhirt, Susanne (Hrsg.): **Zwölf Unterrichtsmethoden.** Vielfalt für die Praxis (= Beltz Pädagogik). 6., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz 2015

LEHRSTÜCKLABOR



mende Konfrontation! Wo bleibt der Notarzwagen? – Reusser möchte mittels Foto eine geeignete Konfrontationsaufgabe für die Entwicklung der Teilkompetenz Vektorenrechnung demonstrieren. Unsäglich! Es gibt bessere, in vielen Lehrmitteln. Übrigens: Wie stellt denn die Lehrkunstdidaktik Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern her? Wie lauten also Konfrontations- und Syntheseaufgaben im Lehrstückunterricht? – Wie sieht das Lernprozessmodell der Lehrkunstdidaktik aus? Die Konfrontationsaufgaben lauten beispielsweise: Blättert durch die Morgenzeitung! Geht auf die Wiese! Würfelt! Schaut in den Himmel! Beobachtet das Glas beim Spülen. ALLES ECHT! Und die Syntheseaufgaben? – Ähnlich: Stellt eine Zeitung her! Schreibt eine Fabel! – Und die Transferaufgaben? – Erkläre physikalisch korrekt, was passiert, wenn du das Glas mit dem Strohalm austrinkst. Kompetenzen können entwickelt, Konzepte gebildet, die Sache verstanden werden. Gezeigt werden kann das am Produkt – outcomeorientiert.

Schauen wir noch einmal nach: Vor vierzig Jahren hielt Martin Wagenschein auf der 67. Hauptversammlung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts in Darmstadt einen vielbeachteten Vortrag mit dem Titel: „Rettet die Phänomene! Der Vorrang des Unmittelbaren.“ (Dank der fleissigen und unermüdlichen Arbeit von Klaus Kohl und Hannelore Eisenhauer ist auch dieser wunderbare Text von 1976 wieder mühelos – im www – zugänglich! Link in der Randspalte) Zitat: „Im Schulunterricht (sind) schon seit vielen Jahren die Naturphänomene allzu geschwind in den unvermeidlich fremdendenden Belehrungsapparaturen untergegangen, sozusagen beigelegt. Die üblichen Messgeräte (...) sind darauf angelegt, in einem Akt quantitativ und schnell ans Ziel zu kommen. Ist es aber für das Unbewusste der Kinder noch glaubhaft, dass es Naturerscheinungen sein sollen, die da in der Elektrizitätslehre bisweilen in Kästen und hinter elektrischen Drahtverhauen verschanzt, nur noch durch Zeigerbewegungen vor bezifferten Skalen sich kundgeben? Solche Demonstrationen müssten zwar nicht unbedingt verstörend wirken. Sie tun es aber, wenn sie nicht allmählich entstehen. Aber der Lehrer (...) unterschätzt den Klimawechsel zwischen Natur und Labor, zwischen dem freiwillig erscheinenden Phänomen und seinem im Gefängnis der Messinstrumente umgestellten Vertreter.“

Die Lehrkunstdidaktik ist ein Konzept und hat eine Methode: den Lehrstückunterricht. Als Didaktik braucht sie wahrscheinlich das Gespräch, die Werkstatt, das Seminar, zur Methodenlehre genügt vielleicht das Buch. Lasst uns unsere Aufgaben machen und unsere Aufgaben analysieren. Lasst uns tanzen! ●

Martin Wagenschein : **Rettet die Phänomene**, auf: www.martin-wagenschein.de/Archiv/W-204.pdf

Berg, H. Chr./Schulze, Th. (Hrsg.): **Lehrkunstwerkstatt I.** Neuwied: Luchterhand 1997

Geburtsstunde auf der HUNDWILERHÖHE

von Werner Meier

Weil Robert Walser ein literarischer Vagabund war, können wir mit ihm eigentlich überall spazieren gehen. Das Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“, das bereits in Biel, in Bern und in Basel gespielt wurde – alles Orte, wo Walser sich auch einmal aufhielt –, hat nun auch im Appenzellischen seine Geburtsstunde gefunden, auf „originalen“ Walser-Wegen.

Gemeinsam geniessen wir den Aufstieg zur Hundwilerhöhe, mein Lehrerkollege für deutsche Sprache, Mario Scherrer, und ich, bildnerischer Gestalter an der Kantonschule in Trogen. Im Rucksack haben wir die Texte zum Lehrstück zu Robert Walsers Erzählung „Der Spaziergang“ von Beat Bichsel, im Rückenwind den motivierenden Lehrkunstgeist von Stephan Schmidlin aus Bern mit seinem Impuls „Literatur literarisch lehren“ und natürlich die Vorstellung vom nahe gelegenen Herisau mit dem Psychiatrischen Zentrum und den Spazierwegen Walsers, die ihn, gemeinsam mit Carl Seelig, bestimmt auch von dort aus zu Fuss auf die Hundwilerhöhe geführt haben, zum grossartigen Aussichtspunkt und zum wohligen, gastlichen Bergrestaurant.

Auf der Hundwilerhöhe haben wir denn auch die Grundgestalt, die Komposition unseres Lehrstücks „Robert Walser im Appenzellischen“ erarbeitet. „Wir hatten immer Respekt, wenn nicht gar Angst vor der Erscheinung Robert Walsers“, erzählt uns die Wirtin Marlies Schoch zwischendurch, die ihm als junges Mädchen in Herisau ab und zu begegnet war.

„Eines Vormittags, da mich die Lust, einen Spaziergang zu machen, ankam, setzte ich den Hut auf den Kopf, lief aus dem Schreib- oder Geisterzimmer weg und die Treppe hinunter, um auf die Strasse zu eilen.“

„Eines Vormittags, da mich die Lust, einen Spaziergang zu machen, ankam, setzte ich den Hut auf den Kopf, lief aus dem Schreib- oder Geisterzimmer weg und die Treppe hinunter, um auf die Strasse zu eilen.“ Mit diesem Satz, dem Anfang aus dem „Spaziergang“ von Robert Walser, gelesen und inszeniert von Mario Scherrer in einer ersten Erprobung mit einer Gymnasialklasse, machen sich auch unsere Schülerinnen und Schüler auf den Spaziergang. Allerdings erfahren wir später in den Spazierbüchern der Schülerinnen und Schülern ganz eigene Stimmungen: „Es war neun Uhr am Morgen, als wir uns auf den Weg machen sollten. Doch unsere Motivation liess zu wünschen übrig. Es regnete schon, seit ich aufgestanden war“. In einem weiteren Beispiel lesen wir: „Heute ist ein Tag, an dem ich gerne hinausgehe und einfach laufe. Irgendwo hin. Einfach weglaufe für eine kurze Zeit. Dem Alltag entfliehen, den Fesseln all der Pflichten entkommen.“

Im Laufe des Lehrstücks wächst das eigene Spazierbüchlein mit Texten aus dem „Spaziergang“ und wei-



Zum Abschluss: Lesung mit unseren Spaziergangstexten in der Schule

teren Texten zur Thematik des Wanderns, Spazierens, Flanierens. Texte und Skizzen, die aus den eigenen Beobachtungen und Gedanken des Spazierens in der Literaturwerkstatt erarbeitet werden, fügen sich hinzu. Handwerkslehre im Schreiben und Skizzieren, das Entdecken der Charakteristik in der Sprache Walsers, das Spiegeln von äusseren und inneren Welten.

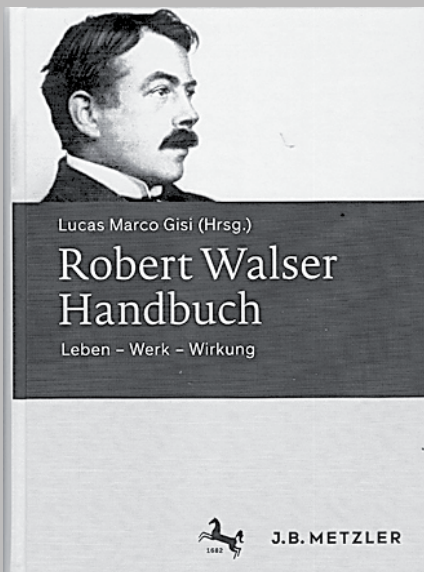
Zu Gast im Restaurant Schäfli in Trogen lesen wir Schilderungen von Wanderungen des Vormundes Carl Seelig mit Robert Walser durch die Appenzeller Dörfer, so auch vom Einkehren im „Schäfli“ Trogen. Es sind dieselben Dörfer, in denen auch unsere Lernenden leben und wohnen.

Auf dem Walser-Pfad oberhalb Herisau, der auch am Ort vorbeiführt, an dem Robert Walser im Winter 1956 tot im Schnee aufgefunden wurde, auf dem Weg, an dem wir Walser'sche Zitate lesen können auf Schrifttafeln, begegnen wir dem Schriftsteller in einer unmittelbaren Nähe.

Der Besuch des Walserzimmers im Museum Herisau ergänzt den Besuch in Herisau. Eindrücklich ist es,

verschiedene Originaldokumente aus der Zeit Walsers in der Psychiatrischen Klinik in der Hand zu haben.

Nun aber zurück ins Schulzimmer oder besser gesagt in den Literatursaal: An der „Autorenlesung“, die den Abschluss und somit das Finale des Lehrstücks darstellt, lesen die Schülerinnen und Schüler aus ihren persönlichen Spazierbüchern ihre eigenen Texte im Wechsel mit Texten Robert Walsers: „...Es war kalt. Meine Bekleidung war für diese Verhältnisse eher unpassend. Wir redeten nicht viel. Man verstand kaum etwas. Meine Gedanken begannen sich aufzulösen. Mein Kopf schien immer leichter zu werden. Der erfrischende Duft der nassen Strasse war herrlich, befreiend. Wir beschlossen, umzukehren. Ich war schon bis auf die Haut durchnässt, durchweicht. Unangenehm. Schon bald standen wir wieder unter einem Dach. Endlich. Wir gingen zurück zum Klassenzimmer. Ich schaute noch einmal zurück. Man sah noch meine nassen Schuhabdrücke, welche sich im Licht reflektierten. (Mika) „...bin ich auf dem rechten Weg?das müssen Sie schon selber wissen....“ (R. Walser)●



Robert Walser – jetzt ein Klassiker

Nun hat auch Robert Walser sein Handbuch. Damit sei er endgültig zum Klassiker der Moderne geworden – so jedenfalls lanciert der Metzler-Verlag den 450-Seiten-Wälzer, der diesen Sommer erschienen ist. Alle namhaften Walser-Forschenden sind hier versammelt, alles bis heute verfügbare Material ist berücksichtigt und fast alle Walser-Themen werden übersichtlich und kurz abgehandelt. Und doch klafft eine schmerzliche Lücke: Das Thema „Walser in der (heutigen) Schule“ ist kein Thema. Gibt es wirklich nur die Lehrkunst, die mit dem Lehrstück „Spaziergang mit Robert Walser“ einen Vorschlag macht, wie Walser der jungen Generation im Unterricht nahegebracht werden kann?

Gisi, Lucas Marco (Hrsg.): **Robert Walser Handbuch. Leben – Werk – Wirkung.** Stuttgart: Metzler 2015

*Material zum Lehrstück
„Spaziergang mit Robert
Walser“
ist zu greifen auf der
Lehrkunst-Website unter
[www.lehrkunst.ch/
spaziergang-mit-walser/](http://www.lehrkunst.ch/spaziergang-mit-walser/)*



LEHRKUNST 2020: Ein Blick in die Zukunft

von Mario Gerwig

Es war die erste Ittinger-Tagung seit 2012, und es war höchste Zeit. Neben einer kritischen Bestandsaufnahme des Jetzt wagte man auch einen mutigen Blick in die Zukunft: Lehrkunst 2020.

Die Umgebung der Kartause Ittingen in der Ostschweiz lädt ein zum Verweilen, zum Träumen und Entspannen, klösterliche Werte wie Kultur, Spiritualität, Bildung, Fürsorge und Gastfreundschaft werden hier in einzigartiger Weise miteinander verbunden. Die wegen der Kapazitäten der Kartause stark teilnehmerbeschränkte Tagung hatte sich vorgenommen, ein Wochenende lang zentrale und wichtige Themen zu verhandeln.

Wann merkt's der Zeitgeist?

Eine paradoxe Tatsache entpuppte sich dabei als Dreh- und Angelpunkt: Lehrstück-Unterricht erfüllt offenkundig im Rahmen der allorts laufenden Standards-Diskussion die sträflich vernachlässigte Komponente, die auf Unterrichtsebene nach wie vor ein zentrales Bedürfnis ist: Diskussion, Verhandlung und Umsetzung konkreter Unterrichtsinhalte. Die Resonanz unter Lehrkräften und Schulen, auf Tagungen und bei Lehrstück-Präsentationen sollte daher folgerichtig grösser sein, als sie bislang oftmals ist. Was könnten Gründe sein für diese aktuelle Situation? Ein Satz von Willi Eugster aus dem Jahr 2010 scheint nach wie vor Gültigkeit zu besitzen: „Lehrkunst entspricht dem Zeitgeist, der Zeitgeist hat es nur noch nicht bemerkt.“

Dabei hat es die Lehrkunst an einigen Orten durchaus geschafft, Fuss zu fassen: Das Uni-Seminar in Marburg von Hans Christoph Berg ist nach wie vor eine Hauptschlagader, jedes Semester kommen hier rund 30 Studierende mit Lehrstücken intensiv in Kontakt. Am Institut für Vorschul- und Primarschulstufe IVP der PH Bern findet weiterhin das Wahlmodul „Lehrkunst und Unterrichtskoaching“ mit Christoph Bächtold, Elisabeth Ruch und Michael Jänichen statt (vgl. Lehrkunst-Newsletter 1/2015 und hier Seite 3), ebenso sind Lehrstücke in der Lehre des neuen Institutsleiters der Sekundarstufe II der PH Bern, Marc Eyer, sowie von Susanne Wildhirt

an der PH Luzern zentral. Und auch an der Hochschule Gouda (Niederlande) läuft unter der Leitung von Jan Veldman schon seit einigen Jahren ein Seminar zu Kunstpädagogik und Lehrkunstdidaktik. Lehrkunst ist international! Zu all dem hat die Produktion eines Lehrkunst-Films in Basel die grössten Hürden übersprungen ist auf dem Weg der Fertigstellung.

Besteht also Grund zur Hoffnung? Insgesamt doch eine beruhigende Bestandsaufnahme. Und dennoch scheint es, als habe die Lehrkunstdidaktik zurzeit auf mehreren Ebenen mit Gegenwind zu kämpfen. Einerseits führt der Kunstbegriff immer wieder zu Missverständnissen, andererseits wirkt die Sprache nicht immer alltags- und professionstauglich. Zudem werden die verschiedenen Zielgruppen nicht immer adäquat angesprochen: Interessierte Lehrerinnen und Lehrer, die sich als Lernende begreifen und sich inhaltlich, didaktisch und methodisch für Neues begeistern können, haben andere Erwartungen als Schulleitungen, welche die kollegiale Zusammenarbeit in Bezug auf die Verhandlung der Sache im Unterricht fördern wollen, oder als in der Ausbildung befindliche Studenten, die sich innerhalb verschiedener Unterrichtsmethoden noch zu orientieren versuchen.

**„Lehrkunst
entspricht dem Zeitgeist,
der Zeitgeist hat es nur
noch nicht bemerkt.“**

Angepasste, vereinfachte Sprache und weitere theoretische Fundierung

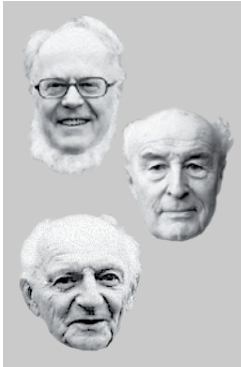
Insgesamt gilt es in Zukunft wohl einen Weg zu finden, die Spezifik, Besonderheiten und Merkmale der Lehrkunstdidaktik sowie den Mehrwert von Lehrstückunterricht in einer verständlicheren, an die Didaktik und Profession angelehnten Sprache und möglichst ohne Verlust von Informationen für unterschiedliche Zielgruppen adäquat kommunizieren zu können, wobei die theoretische Fundierung der Lehrkunstdidaktik weiter ausgearbeitet und mit Fach- und Allgemein didaktiken weiter abgeglichen werden muss – eine grosse Herausforderung, eine spannende Entwicklung. Aufgabe für die nächsten Jahre. Man sieht sich in Ittingen – aber bitte vor 2020! ●



Lehrkunst international: Jan Veldman (Bildmitte) aus Holland referiert an der Ittinger Tagung der Lehrkunst zu Themen aus seiner Dissertation

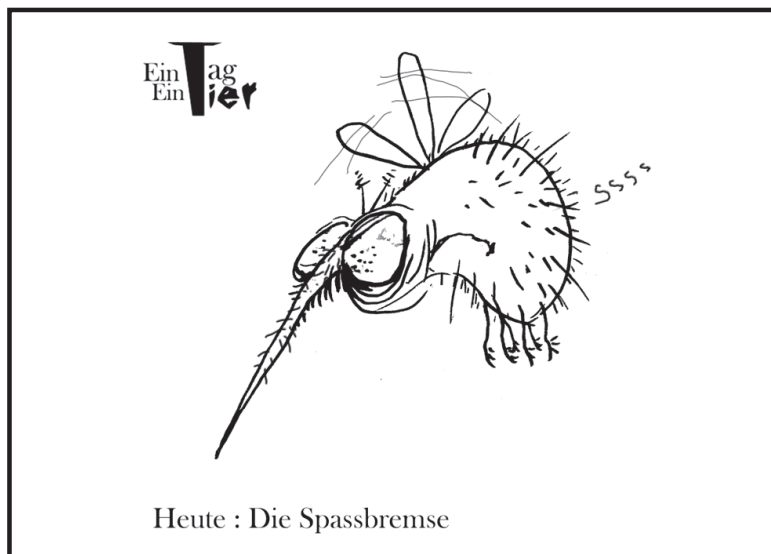
RÄTSEL

Wer sind diese drei Herren
und was haben sie mit der
Lehrkunst zu tun?
Die Gewinner erhalten eine
Lehrkunstpublikation.



Lösung bis 31.1.2016
einsenden an:
newsletter@lehrkunst.ch

CARTOON



Comic Dorthe Landschulz <https://de-de.facebook.com/EinTagEinTier>

IMPRESSUM

Erscheint mehrmals jährlich,
An-/Abmeldung unter
newsletter@lehrkunst.ch

Herausgeber

Lehrkunst.ch
Bergstrasse 32,
CH-9043 Trogen

Redaktion

Mario Gerwig,
Michael Jänichen,
Stephan Schmidlin,
Susanne Wildhirt

Schlussredaktion

Stephan Schmidlin

Graphik

alicekuhn@gmx.ch

Kontakt

newsletter@lehrkunst.ch

LEHRKUNST.ch

Durch Verstehen zur Bildung

LEHRKUNSTDIDAKTIK konzentriert sich auf Unterricht in Gestalt von Lehrstücken. Lehrstücke sind in sich geschlossene, mehrdimensional oder interdisziplinär angelegte Unterrichtseinheiten, die gleichermaßen erfahrungs-, entdeckungs- und handlungsorientiert gestaltet sind. Für den Lehrstückunterricht geeignete Themen finden sich vorrangig in den Sachfächern, neben den Naturwissenschaften vor allem in Mathematik, Deutsch – besonders im Literaturunterricht –, aber auch im Bildnerischen Gestalten, in Musik, Sport, Philosophie, Geschichte, Geografie, Ethik und Religion.

LEHRSTÜCKUNTERRICHT fokussiert Schlüsselstellen der Wissenschafts- und Kulturgeschichte: Hier finden sich spannende Situationen und Themen, die sich im Unterricht in Szene setzen lassen, hier entwickelt sich eine Disziplin neu, weil ein paradigmatischer Wirklichkeitsaufschluss gelungen ist, hier kann ein authentischer Zugang gefunden werden, der zur gegenstandsspezifischen Problemlösung verhilft und so das Verstehen und Lösen ähnlich gelagerter Probleme ermöglicht. Der Verein *Lehrkunst.ch* engagiert sich für die Entwicklung und Verbreitung von Lehrstückunterricht.

METHODENTRIAS Wesentlich für die Lehrkunsstdidaktik ist die auf Martin Wagenschein basierende Methodentrias «exemplarisch – genetisch – dramaturgisch»:

EXEMPLARISCH

„Eine Sternstunde der Menschheit kennenlernen“

Die Lernenden erklettern einen Erkenntnisgipfel unter behutsamer Führung und erfahren dabei das Gebirge und das Klettern, Inhalt samt Methode.

In einem sorgsam gewählten Thema geht der Unterricht so gründlich in die Weite und in die Tiefe, dass im Einzelnen des Themas das Ganze eines Konzepts, Modells oder Begriffs sichtbar und lernbar wird.

GENETISCH

„Ein Gewordenes als Werdendes entdecken“

Die Lernenden nehmen den Gegenstand im eigenen Lernprozess wahr als Werdegang des menschheitlichen und individuellen Wissens: vom ersten Staunen bis zur eigenen Erkenntnis.

So wichtig wie die Ergebnisse der Wissenschaft sind die dazugehörigen Wege, die zu diesen Ergebnissen geführt haben. Diese Wege lernen die Schülerinnen und Schülern selbst zu entdecken und zu beschreiten.

DRAMATURGISCH

„Die Dramatik eines Bildungsprozesses erleben“

Die Lernenden ringen um die Erschliessung des Lerngegenstands und der Gegenstand ringt mit den Lernenden um seine heutige Erschliessbarkeit.

Die Lernsituationen und Lernaufgaben bilden einen Handlungszusammenhang, der zu den neuen Konzepten, Modellen oder Begriffen hinführt und diese überprüft – mit vorsichtigem Seitenblick aufs Theater.

BÜCHER ZUR LEHRKUNST ERSCHEINEN IM WWW.HEP-VERLAG.CH